Rund um Altona

Die Stadtteilzeitung für **Altona-Altstadt**

Ausgabe Nr. 5 | **Setpember 2019**

Wohnen in Altona-Altstadt

Text & Foto: Elisabeth Hartmann

In der oben genannten Gegend werden schon mal rund 43 € pro Quadratmeter verlangt. Das fand offensichtlich jemand unverschämt.

auch normale Modernisierungen bleiben zugelassen. Dazu gehören zum Beispiel Sanierungen, bei denen Heizungen, Bäder und Fenster erneuert und Fassaden mit Wärmeschutz versehen werden, auch wenn die Mieten danach steigen. Eine Mietwohnung in Eigentum umzuwandeln bleibt ebenfalls möglich, zum Beispiel, wenn die bisherigen Mieter sie kaufen.

Die Erhaltungsverordnung greift auch nicht im Neubau ein, also wenn Dachwohnungen oder Wohngebäude neu gebaut und sehr teuer vermietet werden.

Als einzelner Mieter bekommt man daher meistens nicht viel vom Milieuschutz mit. Alles bleibt gültig, was im Mietvertrag steht, und Mieterhöhungen sind weiterhin möglich, wenn sie sich an den Mietspiegel halten. Der allgemeine Anstieg von Mieten könnte nur durch neue Mietgesetze abgebremst werden.

Kein Wundermittel, kein Mieterschutz - was bringt es?

Darüber streiten sich die Geister. Vorhandene Zahlen sind schwer zu bewerten. Seit 2014 wurden im gesamten Bezirk Altona beispielsweise 161 Kaufverträge geprüft, davon fast die Hälfte aus Altona-Altstadt. Nur in ein paar Einzelfällen kam es dazu, dass die Stadt eingeschritten ist, um zu verhindern, dass übermäßig spekuliert wird.

Von 2018 bis Frühjahr 2019 hat die Stadt Hamburg auf diesem Wege vier Grundstücke gekauft, die im Bereich Altona/St. Pauli liegen. Kritiker wenden ein, dass zum Schutz von etwa 124 Wohnungen 56 Millionen Euro ausgegeben wurden. Für das gleiche Geld hätten weitaus mehr Wohnungen neu gebaut werden können.

Weiter Seite 3

Themen dieser Ausgabe

Wohnen in Altona -**S.1**

Soziale Erhaltungsverordnung für Altona Altstadt - **S. 1/3**

Wohlsein! Tag der Gemeinschaft beim KulturEnergieBunker - **S.1/3**

Kirchenasyl – Ja oder Nein - **S.2**

In trockenen Tüchern – KITA in der Billrothstraße bleibt wo sie war- **S.2**

Wohnen im Bauwagen – Naturnahe Lebensweise in der Stadt - **S.2/3**

Zähes Ringen um Bahnhof Altona– Zukunft des Fernbahnhofs weiter ungewiss - **S.3**

Schnackenburg kenn ich – Wer war er aber wirklich? - **S.3**

O Goethe! – Kein Klo an der Goethestraße - **S.4**

REINE!LUFT!ALTONA! stellt sich vor - **S.4**

Sommer in Altona-Altstadt – Eine Oase im Walter- Möller-Park - **S.4**

Stadtteilratstreffen am 31.07.2019 bei „fördern und wohnen“- **S.4**

Soziale Erhaltungsverordnung für Altona Altstadt

Text: Martin Elbl

Wussten Sie, dass seit 2014 in Altona- Altstadt eine „Soziale Erhaltungsverordnung“ gilt? Damit soll die Bevölkerungsstruktur geschützt werden, die hier lebt. Was hat es damit auf sich - und hat es etwas gebracht?

Praktisch der gesamte Altonaer Bereich von Ottensen bis zum Schanzenviertel zählt zu Gebieten mit diesem besonderen Recht aus dem Baugesetzbuch. Fast 28.000 Bewohner aus Altona-Altstadt wohnen in Gebäuden, die genauer als üblich unter die Lupe genommen werden.

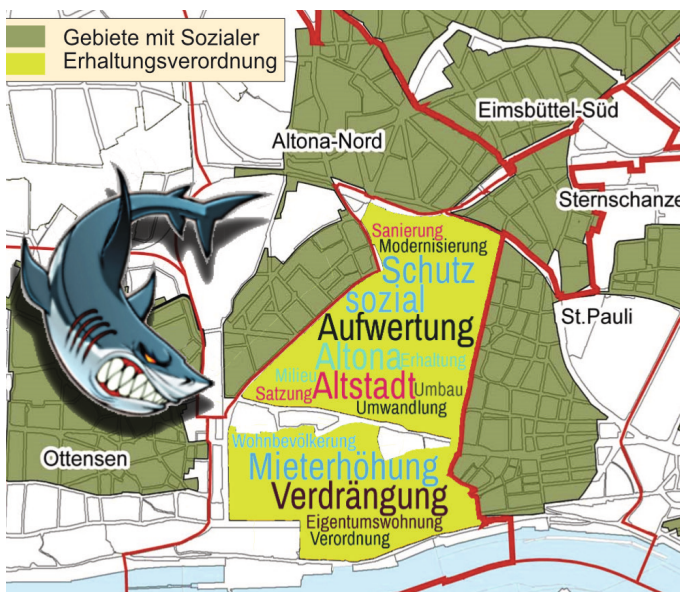
Der Grundgedanke ist: Wenn durch bauliche Veränderungen in einem Gebiet droht, dass viele angestammte Bewohner wegziehen müssen, dann soll dies gebremst werden. Der Druck entsteht, wenn gewinnbringende Geschäfte mit Wohnraum locken. Dann werden zum Beispiel Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt und profitabel verkauft oder Umbauten und luxuriöse Modernisierungen vorgenommen. Oder es werden Gebäude zu sehr hohen Preisen verkauft, um Gewinn zu erzielen. Darauf folgen meistens extreme Mieterhöhungen, die sich die jetzigen Bewohner nicht leisten können und deshalb den Stadtteil verlassen müssen. Dafür ziehen andere Menschen hinzu, die sich die teuren Wohnungen leisten können. So verändert sich die Mischung der Bevölkerung oder des „Milieus“. Stadtteile in zentraler Lage und mit vielen alten Gebäuden mit mittleren Mieten sind besonders attraktiv für solche Spekulation.

Gefährdung der sozialen Milieus vorausgesagt

Verdrängungsdruck auf Altona-Altstadt besteht besonders in den Bereichen zwischen August-Lütgens-Parks bis zur Großen Bergstraße und südlich der Ehrenbergstraße/Mörkenstraße bis zur Palmaille.

2013 wurden erhebliche Mietsteigerungen durch bauliche Maßnahmen erwartet. Wenn dagegen nichts getan würde, würde sich der Stadtteil einseitig entwickeln und seinen Charakter verlieren, nämlich die "zum Teil über Jahrzehnte gewachsene gemischte Bewohnerstruktur mit vielfältigen sozialen Anknüpfungspunkten." Das stellten Gutachter des Instituts GEWOS fest.

Aus diesem Grund beschloss die Bezirksversammlung Altona die Erhaltungsverordnung und hoffte, damit die Entwicklung zu beeinflussen.



Quellenhinweis: Karte Altona Altstadt EVO

Wofür die Verordnung gilt

Wo Milieuschutz besteht, müssen alle baulichen Veränderungen an Wohngebäuden beim Bezirksamt beantragt werden.

Die Stadt kann sogar einem Eigentümer sein Haus abkaufen, wenn nur so eine Spekulation zu verhindern ist. Immer, wenn der Vermieter plant zu sanieren oder zu verkaufen und daraus sehr hohe Mieten folgen können, gelten die Schutz-Regelungen.

Normale Bautätigkeiten werden aber nicht eingeschränkt. Übliche Reparaturen, Instandsetzungen und

Wohlsein! Tag der Gemeinschaft beim KulturEnergie-Bunker

Text: Vera Stadie

Es geht ganz gemütlich los um kurz nach zwei. Odile bietet Tomaten verschiedener Formate und Größe zur Verkostung an, sauber und lecker auf Stroh gelagert, mit ein paar Basilikumblättern dazwischen. Die bunte Vielfalt kommt von den Tomatenrettern in den Marschlanden, seit Jahren Partner von KEBAP, dem KulturEnergieBunkerAltonaProjekt. Daneben steht ein großer Kanister Olivenöl. „Noch besser als letztes Jahr“, schwärmt Odile. Das Öl kommt von Orgiva, einem Partnerprojekt in Spanien, das ebenfalls regelmäßig leckere Lebensmittel direkt „frei Bunker“ liefert, die dann von Menschen aus dem Viertel und um zu hier abgeholt werden. Lecker geht es weiter: Ilse hat aus den Äpfeln aus dem Walter-Möller-Park, auf dessen „Gemeinweide“ die Tische und die kleine Bühne im Kreis stehen, und anderen wohltuenden Zutaten einen stärkenden Kuchen gebacken. Gleich neben ihr gehen Mary und Antonia an einem Biertisch an den Start. Sie haben destilliertes Wasser, ätherische Öle, die die Einhorn-Apotheke in der Großen Bergstraße, ebenso wie gläserne Sprühfläschchen, zu diesem Fest verbilligt hinzugesteuert hat, sowie Natron mitgebracht, auch ein paar Trichter und Messbecher. Im Nu sind die Bänke voll und die Mitmacher erlernen, wie man „Naturdeo“ selbst herstellen kann. Manche bleiben einfach hocken, als Mary, Chefin von „Nägel mit Köpfen“ in der Lornsenstraße und ihre Mitarbeiterin vorführen, wie man jemandem zum äußersten Wohlgefallen Hände und Nacken massiert. Dafür lässt man doch gerne mal alles fallen oder den Kopf hängen! Zeugen behaupten, es sei eine Wonne gewesen, ebenso wie Saskias Yogakurs auf dem Rasen. Als der Regen kommt, schlüpft die entspannte Truppe zur Abschlussmedi unter den Pavillon der Palletten- und Teppichbühne. Die Deos duften verführerisch. Bei Miri einen Tisch weiter haben sich Kinder eingefunden, die mit ihr einfach nur aus Stöcken und Wolle Mandalas wickeln – und ganz nebenbei zur Ruhe kommen. Die Ruhe wird an diesem Samstag auch von keinerlei kommerziellen Angeboten gestört, es geht ausgesprochen friedlich zu, auch auf der hölzernen Bewegungsbaustelle. Nun sind Jonas und Benedikt von Cities4People, einem Projekt der Hafencity-Universität, eingetroffen und muntern die Altonaer*innen, die mit und ohne Rad vorbeikommen, dazu, sich für Fahrradparkplätze in Altona-Altstadt stark zu machen. Mittlerweile sieht man hier am Sackgassenende der Schomburgstraße auch, dass viel zu wenig Platz für all die Zweiräder da ist.

PlanungswerkstattDachgarten

Weiter Seite 3

Termine

Nächste öffentliche Treffen des **Stadtteilrats Altona-Altstadt: 25.09.2019, 18:30 – 21:00 Uhr Islamische Gemeinde Nobistor e.V, Nobistor 40a, 22767 Hamburg**

Mehr Informationen: **www.stadtteilrat.de**

2_Fsg_5te_Ausgabe_Rat_Altona_Stadtteilzeitung_Rund_um_Altona.indd 2 18.09.19 13:53

Kirchenasyl – Ja oder Nein

„Bitte seid doch auch mal nette Christen!“

Text: Hans Burkhardt (H.B.)

Gebt mir Schutz! Asyl durch Anfassen

Im Frühjahr 2019 gewährte der Kirchengemeinderat der Pauluskirche in Altona-Nord einer Familie mit fünf Kindern Kirchenasyl.

Die Geschichte der Familie ist abenteuerlich und voller Wechselfälle.

Der älteste Sohn gelangte 2015 als Minderjähriger nach Norwegen. Er erhielt dort eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis. Eltern und Geschwister konnten zwei Jahre später im Rahmen des UNHCR-Relocation Programms nachkommen. Ihr Asylantrag wurde aber abgelehnt. Auch ein gerichtlicher Einspruch blieb erfolglos. Die Aufenthaltserlaubnis des ältesten Sohns wurde 2018 nicht mehr verlängert. Der gesamten Familie wurde die Abschiebung in ihr Herkunftsland angedroht. Die Familie kam daraufhin nach Hamburg.

Die Pauluskirche prüfte ihre Anfrage nach Kirchenasyl und entschied, dass die Familie dringend schutzbedürftig ist.

Kirchenasyl ist ein sensibles Thema geworden. Das Wissen darüber ist jedoch gering.

Oder wussten Sie, dass es das Kirchenasyl in der heutigen Form erst seit 1983 gibt?

Die Kirche ist auch kein rechtsfreier Raum. Die Polizei kann mit den entsprechenden Beschlüssen eine Kirche betreten. Und sie kann Personen im Kirchenasyl mitnehmen und dann abschieben.

Welche Aufgabe hat das Kirchenasyl dann eigentlich? Darüber habe ich mit Dietlind Jochims (D.J.) gesprochen. Frau Jochims ist Pastorin und Beauftragte der Nordkirche für „Kirchenasyl“.

H.B. Wie ist das Kirchenasyl historisch entstanden?

D.J. Historisch ist das Kirchenasyl viel, viel, viel älter und auch gar nicht nur auf christliche Kirchen beschränkt. Es gibt in fast allen antiken Kulturen und Religionen ein Bewusstsein dafür, dass ein heiliger Ort, ein religiöser Ort auch ein Schutzort ist.

Also wenn man irgendwo zu einem heiligen Ort ging und dort physischen Kontakt herstellte, indem man irgendwo anfasste, dann war man erst mal vor Verfolgung geschützt. Eine schöne Tradition!

H.B. Welche Gruppen von Menschen beantragen zurzeit Kirchenasyl?

D.J. Grundsätzlich sind es Menschen, die unmittelbar von einer Abschiebung bedroht sind. Es sind einzelne Personen, Paare und Familien.

H.B. Wie entscheidet die Kirche über Asyl? Ist das Verfahren ähnlich wie beim Staat?

D.J. Diese beiden Verfahren sind erst mal nicht vergleichbar. Über die Gewährung von Kirchenasyl entscheidet jede Kirchengemeinde autonom. Der Kirchengemeinderat berät sich. Er versucht so viele Informationen wie es geht über die Situation zusammenzutragen. Glauben wir, dass es eine besonders schutzwürdige Situation ist und glauben wir auch, dass sie eine Perspektive hat. Auf dieser Grundlage sagen wir Ja oder Nein zum Antrag auf Kirchenasyl.

H.B. Was ist der wichtigste Unterschied zwischen Kirchenasyl und staatlichem Asyl?

D.J. Das Asylrecht ist grundsätzlich staatlich. Wir können für niemanden von der Kirche aus ein Bleiberecht generieren. Was wir können, ist dem Staat gegenüber zu sagen, wir bitten darum, sich eine bestimmte Situation, sich eine bestimmte Geschichte noch einmal anzuschauen. Weil wir denken, entweder wurde ein Fehler gemacht oder weil es inzwischen neue Aspekte gibt oder weil es im Ermessensspielraum gelegen hätte, eine andere Entscheidung zu treffen.

Die letzte Entscheidung über Bleiberecht oder nicht, trifft aber der Staat, nicht wir.

H.B. Wie erklären Sie es, wenn Staat und Kirche denselben Asylfall anders bewerten?

D.J. Es kann den Grund haben, dass die Geschichte der Betroffenen unter den geschützten Bedingungen im Kirchenasyl noch einmal anders und noch mal ausführlicher und manchmal zum ersten Mal erzählt werden kann, wohingegen es bei den staatlichen Behörden noch gar nicht möglich war.

Es kann sein, dass sich gesundheitliche Zustände von Menschen so zum Schlechten verändert haben, dass jetzt eine andere Entscheidung angesagt wäre als vorher.

Es kann sein, dass Dokumente erst beschafft werden konnten, nachdem das ganze Asylverfahren schon vorbei ist. Und dann sagen wir, bitte schaut diese Unterlagen noch einmal an.

Unsere Beweggründe sind christlich und ethisch motiviert. Aber die Gründe, warum jemand Schutz erhält oder nicht, sind in den staatlichen Bestimmungen begründet. Da können wir nicht die Hand heben und sagen: **Bitte seid doch auch mal nette Christen!**

H.B. Beachtet der Staat in den Augen der Kirche die Humanität zu wenig?

D.J. Wenn ich mir die Situation im Jahr 2019 anschaue, dann habe ich den Eindruck, und das ist jetzt eine vorsichtig formulierte Antwort auf Ihre Frage, dass neben dem Bestreben schutzbedürftigen Menschen Schutz zu gewähren, viele, viele andere Überlegungen mit im Raum sind.

Und die haben tatsächlich wenig noch mit einem Rechtsstaat zu tun, der sich verantwortlich fühlt für Menschen, die Schutz brauchen. Es hat viel zu tun mit einer Angst vor Rechts, viel zu tun mit einer Abschottungspolitik und viel mit der Einstellung, uns diese Probleme vom Leibe zu halten.

H.B. Hat eine Rechtsnorm schon von sich aus eine größere Distanz zur Humanität?

D.J. Es gibt ja nicht die eine Rechtsnorm, die darüber entscheidet, ob jemand Schutz bekommt oder nicht. Wir haben grundsätzlich immer noch ein gutes und solides Asylrecht, aber wir haben gesetzliche Ergänzungen, vor allem in den letzten Jahren, die immer undurchsichtiger werden und sich teilweise widersprechen.

Schaut man sich die Gründe für ein Bleiberecht an, die in psychischen Erkrankungen von Menschen liegen, dann sind die Anforderungen an ärztliche Gutachten und Atteste in den letzten fünf Jahren derart gestiegen, dass kaum noch jemand an solche Gutachten und Atteste kommt. Jemand mit genau der gleichen Erkrankung, in genau dem schlechten gesundheitlichen Zustand, hätte im Jahre 2012 ohne Probleme ein Bleiberecht bekommen und hat im Jahre 2019 keine Chance mehr darauf.

H.B. Haben Sie ein Beispiel für den Konflikt zwischen staatlichem Asyl und Kirchenasyl?

D.J. Es gibt ein Beispiel, das ich sehr einleuchtend finde, weil es typisch ist. Sobald ein Kind volljährig wird, gehört es nach dem Ausländerrecht nicht mehr zur Familie.

Wir haben hier an einem Ort im Norden zwei junge irakische Frauen im Kirchenasyl, die auf der Flucht von ihrer Familie getrennt wurden. Die Familie hat in Deutschland ein Bleiberecht. Die beiden Schwestern sind etwas später nach Deutschland gekommen. Da waren sie bereits volljährig und sollen jetzt wieder abgeschoben werden, weil der Staat sagt, für uns ist das keine Familie mehr.

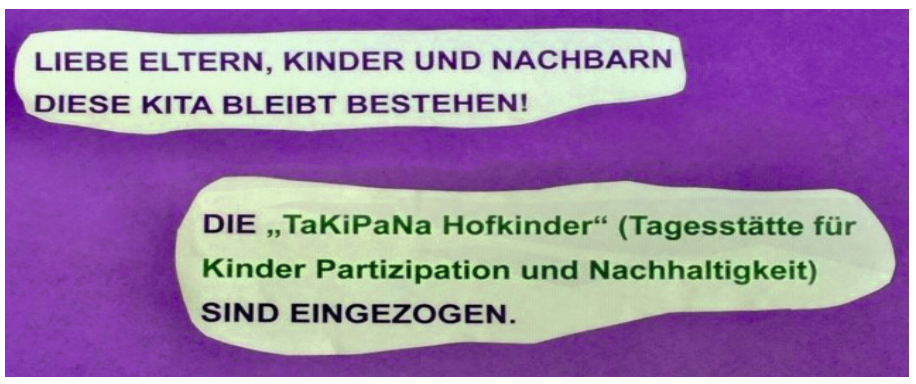
Die Kirchengemeinde, die sie aufgenommen hat, hat gesagt, natürlich ist es eine Familie. Und zwei schwer belastete junge Frauen, gerade volljährig, kann man nicht von ihrer Familie trennen und zurückschicken.

Das ist ein Beispiel für einen unterschiedlichen Bewertungsmaßstab von Kirche und Staat. Es zeigt den Gegensatz zwischen formalem Recht und Humanität.

H.B. Vielen Dank für das Interview, Frau Jochims.

In trockenen Tüchern

KITA in der Billrothstraße bleibt wo sie war



Text: Elisabeth Hartmann

Seit dem 5. August hauchen die T**aKiPaNa Hofkinder** als neuer Träger der Kindertagesstätte im Hinterhof der Billrothstraße neues Leben ein.

(Wir berichteten in **Rund um Altona Nr. 3** vom Kampf der Eltern für den Fortbestand dieser KiTa)

Alle treu gebliebenen Eltern, die sich von drohender Schließung durch den vorherigen Träger nicht ins Bockshorn jagen ließen, und ihre 24 Kinder wurden übernommen. Die Freude ist riesengroß. „Wir sind unendlich dankbar“, berichtet eine Mutter erleichtert, „dass sich in der Nachbarschaft nicht nur viele Unterstützer, sondern sogar ein engagierter neuer Träger gefunden hat, der hier nachhaltig weiterdenken wird. Das ist für die Kinder und das ganze Viertel ein großes Glück! Es fühlt sich einfach gut an, dass unsere Kinder nun trotz aller Veränderungen, die noch auf uns zukommen werden, zusammen bleiben können. Das neue Team fängt uns schon jetzt ganz wunderbar auf.“

Der Betrieb kann jetzt so wie bisher bis zum nächsten Sommer weiterlaufen. Dann stehen Umbau und Instandsetzung an. Die können nun in Ruhe geplant und vorbereitet werden.

Der neue Name für die KiTa in der Billrothstraße ist Programm: **TaKiPaNa Hofkinder** : **Ta**gesstätte für **Ki**nder, **Pa**rtizipation und **Na**chhaltigkeit.

Wohnen im Bauwagen

Naturnahe Lebensweise in der Stadt

Text & Foto: Christina Castillon

Zum Thema „Wohnen im Stadtteil“ hat uns die Bewohnerin eines Bauwagenplatzes in Altona-Altstadt einen Bericht geschickt. Denn es gibt im Stadtteil nicht nur die rund 17-Tausend Wohnungen in Steinhäusern.

Während sich einzelne Bauwagenbewohner*innen auf durchschnittlich 13 qm beschränken, sind es im Steinhaus im Schnitt 35 qm. Auch das ist ein Grund für die relativ niedrigen monatlichen Wohnkosten auf Bauwagenplätzen. Die Autorin des Artikels zahlt für 12 qm Wohnfläche mit allen Nebenkosten rund 200 € pro Monat.

Leider werden Bauwagenplätze zunehmend geschlossen oder verkleinert. Die Grundstücke sind ein leckeres Plätzchen für lukrative Neubauten von mehrgeschossigen Häusern.

Einleitung v. Elisabeth Hartmann (Redaktion)

Bauwagenplatz Hospi e.V.

1987 taten sich ein paar Menschen mit dem Wunsch zusammen, ein gemeinschaftliches und ökologisches Alltagsleben zu führen.

Die Idee war unter anderem, den materiellen Besitz auf das Wesentliche zu reduzieren und die eigenen 4 Wände so flexibel und individuell wie möglich gestalten zu können.

So wurde mitten in Altona ein damals noch brachliegendes, mit Ahornbäumen umsäumtes Gelände mit Zirkuswagen und wohnlich ausgebauten Lastwagen bezogen.

Es entstanden ein Holz- und Werkzeugschuppen sowie eine gemeinschaftliche Sommerküche mit genügend Platz für organisatorische Treffen.

Die Beweggründe, im Wagen zu leben, sind so vielfältig wie die Bewohner*innen selber.

Hier geht es um günstige Wohnmöglichkeiten, um Flexibilität und Mobilität, um den Wunsch nach einer nachhaltigen, gemeinschaftlichen und naturnahen Lebensweise in der Stadt.

Wo wir es können, vermeiden wir Müll, insbesondere Plastik, und reduzieren die Dinge, die uns umgeben auf ein Minimum. Es gibt den Wunsch nach vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Wohnraumes, die Lust am Selbermachen und Handwerken.

Uns geht es bei der Wahl einer solchen Wohn- und Organisationsform auch darum, einer kapitalismuskritischen Haltung Ausdruck zu verleihen.

Wir teilen uns viele Dinge oder organisieren sie gemeinschaftlich. Das fängt bei unserem Sanitärwagen an. Alle nutzen ihn mit seinen Toiletten, Duschen und der gemeinsamen Waschmaschine. Der Putzdienst wechselt im Turnus - wie in einer Wohngemeinschaft. *Weiter Seite 3*

2_Fsg_5te_Ausgabe_Rat_Altona_Stadtteilzeitung_Rund_um_Altona.indd 3 18.09.19 13:53

Zähes Ringen um Bahnhof Altona

Zukunft des Fernbahnhofs weiter ungewiss

Text: Martin Elbl

Um den Bahnhof Altona gibt es seit Jahren Diskussionen. Bis zu 130.000 Menschen nutzen hier täglich S-Bahnen, Regional- und Fernzüge. Die Deutsche Bahn will den Fernbahnhof verlegen. Das sei wirtschaftlich günstiger als eine Sanierung des alten Standorts. Am S-Bahnhof Diebsteich soll dafür ein moderner neuer Fernbahnhof entstehen.

Stadtplaner und große Teile der Politik befürworten die Pläne. Wo heute die Gleise der Fernbahn verlaufen, könnte ein neues Wohnquartier entstehen. Wenn 2020 der erste Teil der "Mitte Altona" mit 1.600 Wohnungen fertiggestellt ist, könnte direkt benachbart ein 2. Bauabschnitt mit rund 1.900 Wohnungen folgen. Das klingt nach einer guten Sache. Doch die erste Euphorie hielt nicht lange an. Kritiker meldeten sich zu Wort und protestierten.

Proteste führten zu Baustopp

"Unser Bahnhof bleibt, wo er ist" fordert die Bürgerinitiative Prellbock Altona e.V. Seit 2015 informiert und klagt sie gemeinsam mit dem Verkehrsclub Deutschland (VCD e.V.), der sich für alternative Verkehrskonzepte einsetzt. Was anfangs vielleicht belächelt wurde, hat sich zu einem ernsten Bremsklotz für das Mammutprojekt entwickelt. Im August 2018 verhängte das Oberverwaltungsgericht Hamburg einen Planungsstopp. Es bemängelte vor allem, dass für den neuen Bahnhof am Diebsteich die Verladeeinrichtung für Autoreisezüge nicht ausreichend eingeplant wurde. Auch an anderen Stellen, z. B. bei der fehlenden Umweltprüfung, bescheinigte das Gericht den Planern "unzureichende Problembewältigung". Es stoppte den Bau, der Fortgang des Projektes ist offen.

Kritiker legen Schwachstellen bloß

In der Initiative Prellbock organisieren sich Altonaer, die an ihrem Bahnhof hängen und die bequemen Verbindungen schätzen. Daneben sind Eisenbahnliebhaber vertreten und Fachleute, die sich mit Verkehr oder Stadtentwicklung auskennen. Beharrlich meldet sich die Initiative zu Wort, legt etliche Planungsschwächen offen und bietet alternative Lösungen an. Warum, so fragt die Initiative, soll der Fernbahnhof mit seinen acht Gleisen überhaupt verlegt werden? Er sei jetzt äußerst leistungsfähig und flexibel und könnte mit einer Sanierung zu vertretbaren Kosten barrierefrei und klimafreundlich modernisiert werden. Dabei könnten auch Lärmschutz und Fahrradparkplätze berücksichtigt werden.

Auch das Hauptargument der Stadtplaner, der Fernbahnhof müsse weg, um Flächen für den Wohnungsbau zu gewinnen, entkräftet die Initiative. Rund 80 Prozent der Bahnfläche, auf der der 2. Teil der "Neuen Mitte" entstehen soll, könnten auch ohne Bahnhofsverlagerung bebaut werden. Dazu müsste das S-Bahn-Gleis zur Holstenstraße - die Eingleisbrücke, auch "Quietschekurve" genannt - nach Westen verlegt werden. (siehe Grafik). Wie geht es weiter?

Öffentliche Diskussionen fanden schon bei verschiedenen Dialogwerkstätten und Veranstaltungen zur Rahmenplanung am Diebsteich statt. Zurzeit verlaufen die Auseinandersetzungen zweigleisig: Das Gericht prüft Stellungnahmen beider Seiten und wird voraussichtlich in einigen Monaten entscheiden. Dann könnte der Baustopp bestätigt oder aufgehoben werden, denkbar sind auch bestimmte Auflagen für die weitere Planung. Seit Anfang 2019 laufen inzwischen auch sogenannte "Faktencheck-"Gespräche, die von Finanzsenator Dressel initiiert wurden. Die Kritiker sitzen mit Vertretern der Bahn, des Senats, des Bezirks und des Investors an einem Tisch. Sie diskutieren Verkehrskonzepte rund um den Bahnhof Altona und alternative Lösungen. Ob damit auch Kompromissen der Weg bereitet wird, ist offen.

Prellbock-Vorschlag zur Neuen Mitte Altona II

Weitere Infos zum Thema im Internet:
www. hamburg.de/verlegung-fernbahnhof-altona/
www. prellbock-altona.de
www.hamburg.de/diebsteich

Weiter von Seite 2/ Wohnen im Bauwagen

Wenn etwas kaputt geht, sprechen wir uns ab und reparieren es selbst. Auch Werkzeuge, Küchengeräte und Autos können wir teilen.

Das hat viele Vorteile, weil man so nicht alles selbst besitzen muss. Wie in einer WG oder guten Nachbarschaft werden gegenseitig die Pflanzen gegossen, wenn jemand in Urlaub fährt, Katzen gefüttert, eingekauft und andere Bewohner bei Grippe mit versorgt.

Jede*r Einzelne lebt im individuell ausgebauten und eingerichteten Bau- oder Zirkuswagen, hat also eigenen Raum zur Verfügung. Gleichzeitig gibt es aber immer auch Begegnungen mit den Mitbewohner*innen.

Von Nachteil sind die leider etwas langen und meist nassen Hamburger Winter. Ist es im November und Dezember noch ein eher angenehmes Gefühl, den Regentropfen auf dem Dach zuzuhören, so können im Februar die 10-18 Quadratmeter, die ein Bauwagen groß oder besser gesagt klein ist, auf die Dauer ganz schön eng werden. Im Sommer ist es natürlich wunderschön, wenn die Türen und Fenster offen stehen, die vielen Pflanzen blühen und die Bienen durch den Wagen fliegen.

Viele von uns wohnen schon sehr lange Zeit in Bau- oder Zirkuswagen oder im ausgebauten LKW. Grenzen gibt es natürlich, genau wie bei Wohnungsbewohner*innen, wenn jemand krank wird, wenn z.B. ein Rollstuhl oder eine Gehhilfe benötigt wird o.ä. Barrierefrei ist das Leben auf einem Bauwagenplatz zunächst nicht, das müsste gemeinsam ausgestaltet werden.

Die Anwesenheit der Wagenleute wurde von der Nachbarschaft gut aufgenommen. Das Gelände blieb stets zugänglich, wurde von uns gepflegt und ermöglichte einen nachbarschaftlichen Austausch. Nachbar*innen kommen bei uns vorbei und leihen sich mal eine Schubkarre, Schneeschaufel oder Wasserwaage.

Heute sind viele ehemalige Freiflächen um den Wagenplatz herum bebaut und unter einem Teil des Geländes befindet sich sogar eine Tiefgarage. Wo früher Bäume standen, winken heute Anwohner*innen von den Balkonen. Wir sind froh über den guten nachbarschaftlichen Kontakt. Im Sommer wird hin und wieder gemeinsam gegrillt und auf der Straße oder im Supermarkt natürlich miteinander geschnackt.

Weiter von Seite 1/ Wohlsein! Tag der Gemeinschaft beim KulturEnergieBunker

Sie stapeln sich förmlich am Parkeingang. Eine Gruppe lässt sich nun den Garten und all die kleinen nachhaltigen Anlagen vom Rocketstove bis zur Komposttrenntoilette zeigen, eine andere bewundert im Bunker das 1:10-Modell des geplanten Dachgartens, während die nächsten kistenweise gerettete Lebensmittel sortieren – die Foodsharer sind ebenfalls Partner von KEBAP, gleich am Eingang zum Walter-Möller-Park steht ein vielgenutzter Foodsharing-Schrank. Heute haben die Lebensmittelretter einige Extrarationen mit Lastenrädern herbeigeschafft. Daraus entstehen nun in genussvoller und gemeinsamer Schnibbeltätigkeit je ein gigantischer Gemüseeintopf, ein Tomaten- und ein Obstsalat. Beim Kochen genießen sie die Klänge von Daniels Flairdrum und die lauten und leisen Töne von Gunther, Marlou und Steve. Sie wehen von der Bühne im Park durch den Hollerbusch. Alles endet gemeinschaftlich und gut in einem Candlelight-Dinner für knapp ein halbes Hundert Menschen: Wohlsein.

P.S.: Wir danken allen Helfer*innen und dem Verfügungsfond für die Unterstützung!

Aktuelle Infos auf unserer Webseite:
www.kulturenergiebunker.de

Weiter von Seite 1/ Soziale Erhaltungsverordnung für Altona Altstadt

Andererseits soll ja erreicht werden, dass Spekulanten Gebiete mit Erhaltungsverordnungen von vorneherein meiden. Denn wo Baumaßnahmen geprüft und aufwändige Umbauten abgelehnt werden können, ist nicht ungestört schnelles Geld zu machen. Und wie gut dieser präventive Effekt wirkt, wie viele Probleme erst gar nicht auftauchen, lässt sich natürlich schlecht zählen.

Weitere Informationen zur Erhaltungsverordnung Altona-Altstadt
Internet: www.hamburg.de/altona/soziale-erhaltungsverordnungen/ 4345130/ erhaltungsverordnung-altona-altstadt/

Kontakt zum Bezirksamt:
Ansprechperson für Altona - Altstadt
Martina Michalzik,
Telefon: 040 42811 2385
Mail: martina.michalzik@altona.hamburg.de

Schnackenburg kenn ich

Wer war er aber wirklich?

Text: Wolfgang Vacano

Fest steht, dass fast jeder Hamburger die Schnackenburgallee kennt, weil dort am Rande der HSV Fußball spielt! Aber fragt man dann bei den Fußballfans nach, weiß kaum einer, wer der Namensgeber war oder gar, was er für Altona Großartiges geleistet hatte!

Noch schwieriger wird das Antworten, wenn es darum geht, wie er einmal ausgesehen hatte. Doch das sollte sich nun total ändern. Denn das Rathaus Altona hat Ende August 2019 ein altes Ölgemälde vom ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Altona, Bernhard Schnackenburg, (1909 – 1926), von der **Wolfgang u. Gisela-Altona-Stiftung / Altonaer Stadtarchiv** als „Dauerleihgabe" erhalten.

Und das kam so: Die Enkel- u. Großenkelfamile Schnackenburg hatte noch das fast hundert Jahre alte Ölgemälde von B. Schnackenburg im Besitze. Doch dieses war jedoch - fast irreparabel - versehen mit vielen Löchern in der Leinwand und argen Farbschäden - also ein Fall für den Mülleimer?

Über bemerkenswerte Umwege gelangte dann das reparaturbedürftige Gemälde ins Altonaer Stadtarchiv. Dort wurde es von dem Maler, Bildhauer und Restaurator, Wolfgang Vacano, in tagelanger Arbeit wieder so in den Ursprungszustand versetzt, dass es wieder ohne Blessuren aufgehängt werden konnte.

So wurde das (auf Kosten des Restaurators) auch neu gerahmte Gemälde ins Rathaus gebracht und konnte dort von der scheidenden tüchtigen Bezirksamtsleiterin, **Dr. Liane Melzer,** in Empfang genommen und gemeinsam mit dem Restaurator bei ihrer Verabschiedung enthüllt werden. Dafür gab es viel Applaus und Zuspruch! Nun wird augenblicklich noch ein Platz zum Verweilen des Gemäldes gesucht!

Derzeit arbeitet Wolfgang Vacano an einem umfangreichen Buche, in dem das bedeutende Wirken von Oberbürgermeister Bernhard Schnackenburg für Altona gewürdigt wird, der viel zu früh verstarb. Gleichzeitig wird vom Stadtarchiv (mit mehreren Praktikanten) auch das Familiengrab saniert.

Wie wär`s, besuchen Sie doch einmal sein Familien-Ehrengrab auf dem Altonaer Hauptfriedhofe – Region C 12.

2_Fsg_5te_Ausgabe_Rat_Altona_Stadtteilzeitung_Rund_um_Altona.indd 4 18.09.19 13:53

O Goethe! Kein Klo an der Goethestraße

Text: Elisabeth Hartmann

Aus Kostengründen, sagt die Behörde für Umwelt und Energie, soll es kein öffentliches barrierefreies Klo Ecke Goethestraße/Große Bergstraße geben. Schließlich sei gerade eines am Antonipark errichtet worden. Auf denn, mit dem Taxi ist man schon in sieben (7) Minuten da. Und das wird man doch wohl noch schaffen! Wer gerade mit dem Fahrrad unterwegs ist, braucht sogar nur sechs (6) Minuten, denn der Radweg ist mit nur 1,9 Kilometern etwas kürzer. Und was man mit dem Fahrrad schafft, das geht auch mit dem Rolli. Vielleicht dauert es etwas länger.

Trotz dieser günstigen Umstände bleibt der Stadtteilrat am Ball. Denn ein eigenes Klo für die Besucher*innen der Großen Bergstraße ist doch Goldes wert.

Oder reicht eine frei zugängliche Toilette im östlichen Zipfel des Stadtteils?
O Goethe!

Stadtteilratstreffen am 31.07.2019
bei „fördern und wohnen“in der Bernstorffstraße

Text: Erich Fülling (Stadtteilrat Altona-Altstadt)

Im Stadtteilratstreffen bei der „f & w fördern und wohnen AöR“ in der Bernstorffstraße 145 haben sich im Juli 2019 ca. 25 Personen getroffen. Inhalte waren verschiedene Themen, die Menschen in Altona-Altstadt bewegen.

Die informelle Gruppe, die sich bei der Tauschbox in der Chemnitzstraße um Ordnung und Sauberkeit kümmert, sucht dringend eine Person, die Kontakt zur Stadtreinigung aufnimmt, damit diese den Sperrmüll beseitigt.

Tobias Klaßen, Mitglied im Vorstandsgremium des Stadtteilrats, erklärte mit sofortiger Wirkung seinen Rücktritt als Vorstandsmitglied des Stadtteilrats Altona-Altstadt. Die Anwesenden dankten ihm für sein ehrenamtliches Engagement seit Januar 2018.

Herr Dahmen, Bürgernaher Beamter des Polizeikommisariats 21 in der Mörkenstraße, stellte vertretungsweise die Funktion des Kümmerers von Altona-Altstadt ein Projekt der Stadtreinigung Hamburg vor. Der Kümmerer, Herr Scheele, fährt mit einem Lastenrad durch Viertel und ist Ansprechpartner für die Menschen im Stadtteil rund um das Thema Verschmutzungen. Anliegen zu diesem Thema können auch über die zentrale Müll-Hotline (040-25761111) gemeldet werden. Sie werden an Herrn Scheele weitergeleitet.

Norbert Hackbusch, Bürgerschaftsabgeordneter der Linken, berichtete über das Projekt „Reine!Luft!Altona!. Bei Interesse an diesem Projekt können sich Interessierte an den Stadtteilrat-Vorstand (info@stadtteilrat.de) wenden. Der Vorstand wird Kontaktwünsche an Norbert Hackbusch weiterleiten.

Heinz Otto sucht engagierte Menschen, die mit ihm eine „Grüne Insel für die Förderung der Insektenvielfalt in Altona-Altstadt“ gestalten wollen. Bei Interesse bittet er darum, direkt mit ihm Kontakt aufzunehmen: HO@Windschiffe.de.

Wegeprobleme in der Hospitalstraße/Bereich Große Bergstraße. Hier häufen sich Beschwerden, dass der Fußgängerweg im Bereich Hospitalstraße/Große Bergstraße häufig von parkenden Autos blockiert wird, sodass Kinderwagen, Rollstuhlfahrende, usw. kaum durchkommen. Herr Dahmen vom Polizeikommissariat bekundet, dass ihm das Problem bekannt sei und er es weiterhin im Blick behalten werde.

Während der Stamp-Konferenz wurde über das Projekt „Tag des guten Lebens“ berichtet. Am 18./19.10.2019 findet im Stadtteilkulturzentrum Haus Drei eine Veranstaltung mit dem Begründer dieses Projekts mit dem Ziel statt, auch in Altona-Altstadt ein solches Projekt zu realisieren.

Über einen Verfügungsfondsantrag des Kebap e.V. (Kultur- und Energiebunker Schomburgstraße) wurde im Stadtteilrat positiv abgestimmt.

Eine Beschlussvorlage zur Unterstützung der zwölf Ziele der Volksinitiative Radentscheid Hamburg wurde vom Stadtteilrat Altona-Altstadt einstimmig verabschiedet.

Auch eine Beschlussvorlage zur Einrichtung einer öffentlichen, barrierefreien WC-Anlage in der Großen Bergstraße wurde positiv abgestimmt. Sie wird zeitnah vom Stadtteilrat-Vorstand an die Bezirksversammlung Altona weitergeleitet.

Der vom Stadtteilrat-Vorstand initiierte extern moderierte Ideen- und Zukunftsworkshop zur Ausrichtung des Stadtteilrats wurde erneut erörtert. Frau Schmoock (Sozialraummanagement/Bezirksamt Altona) regte an, einen Vorab-Antrag an den Verfügungsfonds des Stadtteilrats zu stellen, um die Finanzierung zu sichern. Der Antrag wurde formuliert und einstimmig positiv abgestimmt, sodass der Workshop noch im Herbst 2019 stattfinden kann.

Ausblick: Die TOP Baumaßnahmen und Grünzug wurden auf das Stadtteilratstreffen am Mi, den 25.09.2019 verschoben und sind die Hauptinhalte des Septembertreffens.

Für das November-Treffen am 27.11.2019 ist die Vorstellung Initiative „Reine!Luft!Altona!“ vorgesehen. Außerdem steht nach zwei Jahren erstmals die Neuwahl des Stadtteilratsvorstands auf der Agenda.

REINE!LUFT!ALTONA! stellt sich vor

Schleifenaktion an der Luftmess-Station

Text: Werner Haertel

Ausgangspunkt zur Gründung unserer Ini war eine Veranstaltung Anfang 2018, zu der der Bürgerschaftsabgeordnete Norbert Hackbusch von der LINKEN eingeladen hatte und bei der Vertreter von BUND, NABU und andere Experten die Gefahren verdeutlichten, denen die Bevölkerung in Altona durch Luftverschmutzung aus vielen Quellen ausgesetzt ist.

Seitdem haben wir mehrere Aktionen durchgeführt, die z.T. auch durch die Medien gingen: Bei einer Pressekonferenz des Umweltsenators im Altonaer Rathaus protestierten wir laut hustend mit Schildern und Transparenten gegen sein vollmundig angepriesenes Diesel-Fahrverbot, das wir für eine Placebo-Maßnahme halten.

Viel Beachtung fand auch unsere Staubsauger-Aktion im letzten Winter, bei der wir in der besonders stark belasteten Stresemannstraße (vorgeblich) für reine Luft gesorgt haben.

Im Juni haben wir schließlich wiederum in der Stresemannstraße Trauerschleifen an der Luftmess-Station befestigt, um der Opfer der Luftverschmutzung in Hamburg zu gedenken (FOTO).

In der nächsten Zeit wollen wir einerseits weiterhin gegen die Luftverschmutzung durch den Autoverkehr kämpfen, andererseits aber auch die Gefahren durch Kreuzfahrtschiffe aufs Korn nehmen.

Weitere MitstreiterInnen sind willkommen: Wir treffen uns an jedem vierten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im AWO-Treff Karl-Wolff-Str./Ecke Chemnitzstraße, und unsere Mailadresse lautet: reineluftaltona@lists.riseup.net

Sommer in Altona-Altstadt
Eine Oase im Walter- Möller-Park

Text & Foto Elisabeth Hartmann

Es ist Juli und sehr heiß. Ich sitze an einer Rhabarberschorle im „Park Café“. Das liegt im Nord-Süd Grünzug von Altona-Altstadt, im Walter-Möller-Park, zwischen Planschbecken und Spielplatz. Früher war in dem Betonschuppen mit durchsichtigem Wellblechdach die Parkgärtnereiuntergebracht. Seit 2002 ist hier die Ausgabe von „Getränken aller Art“.

Auf blauen Plastiklehnstühlen an runden weißen Tischen kann man das Getränk seiner Wahl genießen. Grüne Sitzkissen für knochige Hintern liegen auch bereit. Hohe Platanen und Buchen spenden den ganzen Tag lang Schatten. An einem so warmen Tag wie heute ist hier jeder Stuhl besetzt.

Dieser Familienbetrieb ist Anlaufstelle für die bunte Mischung der Bewohner von Altonas Altstadt. Hier suchen die türkische Großfamilie, der einzelne Zeitungsleser, das Punkerpärchen, der Vater mit einem Kind vorm Bauch und einem anderen an der Hand, der weißhaarige Genussradler mit E-Bike und E-Zigarette, die Dame mit Hündchen und wohl ondulierte deutsche Großmütter Schutz vor der Hitze. Hintergrundmusik aus dem Lautsprecher gibt es nicht. Vergnügtes Kinderquietschen, Hundegebell, türkische, deutsche, spanische Sprachfetzen und das Rascheln der Blätter sind genug sommerliche Geräuschkulisse. Es riecht nach Deo-Puder, Kaffee und Park. Hin und wieder ziehen Zigarettenrauchschwaden vorbei, aber die guten alten Bäume schlucken alles weg.

Hier lässt es sich aushalten, darum nuckelt jeder lange an Saft, Bier oder Kaffee. Wer keinen Platz bekommt, kauft sich ein Eis am Stiel und zieht dann weiter. Vielleicht bekommt er noch einen Platz auf einer nahegelegenen öffentlichen Parkbank. Dort stehen auch große Bäume.

Im Sommer gibt es die „Getränke aller Art“ von 8.00 bis 22.00 Uhr. Und für den Winter werden Räume für Raucher, Nichtraucher und Kinder von sommerlichem Lagergut frei geräumt. Da ist dann in der Regel bis 18.00 Uhr geöffnet. Für die Silvesterparty gibt es natürlich eine Ausnahme.

Für Inhalt und Stil der Texte sind die Verfasser*innen verantwortlich. Die Redaktion

Impressum

„Rundum Altona – Stadtteilzeitung für Altona-Altstadt“ wird herausgegeben vom Stadtteilrat Altona-Altstadt mit freundlicher Unterstützung und Förderung durch das Bezirksamt Altona.

Bezirksamt Altona-Altstadt
Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung
Jessenstraße 4, VII.OG
22767 Hamburg
040/428113130
jonna.schmoock@altona.hamburg.de

Stadtteilrat Altona-Altstadt

„Rundum Altona“
Stadtteilrat Altona-Altstadt
c/o Stadtteilkulturzentrum Haus Drei
Hospitalstraße 107, 22767 Hamburg

Tel.: 040/32871415 oder
040/38619190 (Erich Fülling)
Redaktionsgruppe@stadtteilrat.de

Redaktion:
V i. S. d. P. und Fotos, wenn nicht anders angegeben:
Erich Fülling, Regina Schröder
Layout: Silvia Pastor, Jörg Blüge.

Auflage: 4.000

Die Förderung erfolgt im Rahmen des Bund – Länder-Programms „Soziale Stadt“ Altona-Altstadt durch das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung der Freien und Hansestadt Hamburg.

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Hamburg. Deine Perlen.
Integrierte Stadtteilentwicklung

2_Fsg_5te_Ausgabe_Rat_Altona_Stadtteilzeitung_Rund_um_Altona.indd 1 18.09.19 13:53